

WROCLAW (UNIWERSYTET WROCLAWSKI), POLEN

KRZYSZTOF HUSZCZA

## Literatur grenzenlos. Zur überregionalen Entwicklung der niederösterreichischen Zeitschrift „Podium“<sup>1</sup>

Bezug nehmend auf das Leitmotiv des Bandes, wo das Wort „Grenze“ eine besonders exponierte Stelle einnimmt und sogar zweimal wiederholt wird, habe ich meinen Beitrag einem Gegensatz untergeordnet. Allerdings bin ich mir dessen bewusst, dass die schrankenlose Literatur, die zu ihrer Verbreitung ergo Internationalisierung führen soll, auch von der unverzichtbaren Überwindung der Sprachgrenze auf eine durchaus direkte Weise abhängig ist. Als Literaturwissenschaftler widme ich aber meine Aufmerksamkeit diesem inspirierenden und zugleich faszinierenden Aspekt der Literatur, nicht etwa um offene Türen einzurennen, sondern um eine ganz besondere Entwicklung aus der Perspektive gesellschaftlicher und historisch-politischer Veränderungen zu begründen. Auf diesen literaturhistorischen Spaziergang nehme ich Sie, liebe Leser und Leserinnen, gerne mit.

Es ist eine nicht ferne Vergangenheit der Republik Österreich, die bis die 1950er Jahre reicht, und dabei versuche ich die damalige Situation, die auf der dortigen literarischen Bühne herrschte, etwas näher vorzustellen. Mein Hauptziel ist dabei mit Hilfe dieser Retrospektive zu beweisen, dass die breit verstandene Förderung von Kultur und Literatur sogar auf regionaler Ebene bahnbrechend sein kann, oder, um mich noch besser auszudrücken und das Thema der Tagung noch einmal zu berücksichtigen: grenzüberschreitend wirken kann und zum wichtigen Stimulus für die Entwicklung überregionaler, nationaler und im Endeffekt übernationaler Kultur- und Literaturwechselbeziehungen werden kann. Damit scheint auch bewiesen zu werden, dass die Abkapselung, die freiwillige oder sogar masochistisch-gewollte Gettoisierung oder im besten Fall die Lokalisierung der eigenen Kultur durch die Hervorhebung von Elementen, die trennend, veraltet oder exotisch für Beobachter von außen sind, zur ihren Marginalisierung im gesamtulturellen Bereich führen können. Und doch reicht das potenziell „Fremde“ in der eigenen Kultur nicht aus, es als „das Trennende“ zu akzentuieren, sondern als „das Neue“ zu propagieren,

<sup>1</sup> Der Artikel enthält einen Teil der Ergebnisse von den Recherchen, die schon in Rahmen der 4. Österreich-Tage in Drohobytsch (27. September – 3. Oktober 2015) und in dem Tagungsband präsentiert wurden, vgl. Huszcza 2016.

um bei einem breiten europäischen oder sogar internationalen Publikum Interesse zu wecken! Gottfried W. Stix, ein bedeutender österreichischer Literaturhistoriker, Professor für Geschichte der österreichischen Literatur in Rom und Palermo und zugleich Vertreter des Literaturkreises PODIUM, hat 1994 folgende Worte geäußert (1994:46): „Das Leben findet seinen Sinn doch nur, wenn Widersprüchliches zusammenfällt, wenn es ein Gleichgewicht gibt, einen Schwebezustand, der, wie Goethe uns beigebracht hat, im ständigen Sich-Bemühen erreicht wird, nie aber endgültig sein kann. Daher wird vor Selbstzufriedenheit und Größenwahn schon immer gewarnt, und eine Literatur, die europa-, ja weltweit sein will, in vollem Umfang, meint es ernst mit der Welt und den Menschen, denen sie schließlich ihr Dasein verdankt“. Wohlgermerkt sind diese Sätze in den Jahren entstanden, in welchen man noch mit moderatem Optimismus in die Zukunft schauen konnte (abgesehen von dem seinerzeit tobenden Balkankrieg) obwohl nicht ohne Bewusstsein des unvollendeten Prozesses der europäischen Vereinigung und Integration. Stix vermerkte diese Tatsache bereits am Anfang seines Textes, aber er betrachtete seine Zeit aus der Perspektive des Kriegsendes und der nachfolgenden positiven Entwicklungen in der eigenen Heimat nach der politischen Wachablösung in den späten 60er Jahren. Sicher hatten auf diese Einstellung des Autors auch andere historisch-politische Ereignisse einen gewissen Einfluss genommen, die räumlich und zeitlich dem Erscheinungsdatum des Artikels näher lagen, so zum Beispiel das Ende der für die meisten österreichischen Intellektuellen unerträglichen und beschämenden Karriere von Kurt Waldheim (1992) – von der Eruption des überregionalen (ich meine damit außerhalb Kärntens) politischen Erfolgs von Jörg Haider's FPÖ im Jahre 1999 konnte man damals, in dieser relativ politisch glücklichen, jedoch kurzen Zeit für Österreich, noch nichts ahnen.

Mit diesen Feststellungen sind wir bereits weit auf der Zeitlinie vorangeschritten und müssen dennoch unsere Aufmerksamkeit auch weiterhin den Ereignissen wie auch dem soziokulturellen Hintergrund schenken, die mit der Entstehungsphase des besagten Gremiums verbunden sind. Der Literaturkreis PODIUM entstand zwar offiziell am 20. März 1971, er hatte sich mindestens an diesem Tage konstituiert, was auch in den behördlichen Archiven so registriert wurde, aber die Entstehungsidee war bereits ein paar Jahre früher aufgekommen, um der müden lokalen Szene Niederösterreichs ein wenig Enthusiasmus und mehr Farbe zu verleihen. Der Autor dieser Konzeption war Wilhelm Szabo, ein eher konservativer Dichter der älteren Generation, der 1901 in Wien geboren wurde. Er hat seine Kindheit und Jugendjahre in Niederösterreich verbracht, ja sein ganzes berufliches Leben mit diesem Land verbunden, und diese Bemerkung scheint nicht nur aus der Perspektive seines Œuvre relevant zu sein, sondern vielmehr auch aus der Sicht seines Engagements für die Kultur und Literatur dieser Region. Seine ersten literarischen Erfolge konnte er noch vor dem zweiten Weltkrieg feiern, dann aber wegen der vom braunen Terror verursachten Verfolgung seiner Familie (seine Frau war Halbjüdin), durch seine eigene unbeugsame Haltung, wie auch seiner kritischen Einstellung zum nationalsozialistischen Regime (er weigerte sich zum Beispiel trotz der Einladung im zur Ehre des Führers veröffentlichten „Bekennnisbuch

österreichischer Dichter<sup>2</sup> eigene Gedichte zu publizieren), hatte er seine Stellung als Lehrer verloren und musste in die innere Emigration gehen<sup>3</sup>. Diese Tatsachen hatten für ihn noch weitreichendere Konsequenzen, er wurde nämlich mit einem Publikations- und sogar Kontaktverbot mit anderen Literaturschaffenden belegt. Schon in den frühen Nachkriegsjahren war Szabo erneut literarisch aktiv geworden, doch erst die letzten 1960er Jahre weisen darauf hin, dass er sich erst nach seiner Pensionierung und paradoxerweise erst nach seiner Umsiedlung von Niederösterreich nach Wien wieder erfolgreich für seine Heimat eingesetzt hat.

Dass er somit seine einstigen Träume verwirklicht hatte, ist eindeutig damit verbunden, dass der gesellschaftliche und politische Konsens in Österreich in diesen Umbruchzeiten, die man aus der jetzigen Perspektive auch mit Zeiten des Tauwetters assoziieren kann, es erst zugelassen hatte, aber vor allem, dass Szabo selbst gleichgesinnte Schriftsteller und Künstler für die Belebung der literarischen Szene in der größten, hauptstadtlosen Region Österreichs um sich versammelt und mit seiner Idee auf positive Weise angesteckt hatte. Zum näheren Kreis seiner ersten Mitarbeiter gehörten seinerzeit noch nicht bedeutende Schriftsteller wie Alois Vogel, Alfred Gesswein, Ilse Tielsch und viele andere. Sie alle waren sich dessen bewusst, dass die von ihnen neu konzipierte Gruppierung vor allem ein offenes Forum, eine Art „Hyde Park“ – wie sie es nannten – für literarisch Schaffende sein musste, alle aber waren auch einverstanden einen eindeutigen Vorbehalt hinzuzufügen: nämlich zu den künftigen Mitgliedern sollten keinesfalls ehemalige Nationalsozialisten gehören. Dank der zahlreichen Erinnerungsmaterialien zur ersten PODIUM-Stunde kann man tatsächlich feststellen, dass gerade die anti-nationalsozialistische Prägung eine der Hauptursachen für die Gründung der neuen Gruppierung war. Und obwohl in deren Anfangsphase sich auch solche Schriftsteller unter den Mitgliedern befanden, deren Lebensläufe aus politischer Sicht fragwürdig erschienen, die durchaus als reaktionär definiert werden können – ich meine hier z.B. Rudolf Henz, der 1939 der Reichsschrifttumskammer beigetreten ist und als Kulturfunktionär schon in den 1930er und dann in den Nachkriegsjahren Schlüsselämter in Österreich innehatte – wurden tatsächlich keine Autoren aufgenommen, die sich in der unrühmlichen Epoche belastet hatten, oder, um es eindeutiger zu formulieren: die während des Regimes des Dritten Reiches eine inhumane (auch im geistigen Sinne) Tätigkeit ausgeführt haben. Es war eine Faustregel, von welcher wortwörtlich keinerlei Abweichungen gemacht wurden. Es wurde aber auch niemand jemals aus rein politischen Gründen aus dem Literaturkreis PODIUM ausgeschlossen. Dieselben Rechte hatten in diesem Zirkel sowohl Menschen, die christlich-konservative Positionen vertraten, als auch links orientierte, sogar kommunistischer Prägung, neo-avantgardistische

---

<sup>2</sup> Diese Publikation wird z.B. aus der heutigen Perspektive wie folgend genannt: „eines der beschämendsten Zeugnisse der österreichischen Literaturgeschichte des 20. Jh.; ein bleibendes Dokument politischer und intellektueller Selbstaufgabe österreichischer ‚Dichter‘“ (Amann 2010).

<sup>3</sup> Näheres zur Person Wilhelm Szabo in den Vorkriegsjahren vgl. Weinmar (2006).

Schriftsteller, unabhängig davon, aus welchen früheren Kreisen, Milieus und Parteien sie stammten. PODIUM war die literarische Heimat, in welcher sich sowohl Mitglieder des österreichischen PEN-Clubs, als auch der zu diesem oppositionellen Grazer Autorenversammlung versammelten und vor allem auf literarischer Ebene gemeinsam wirkten, was tatsächlich zu den Ausnahmen in der österreichischen Kulturlandschaft gehört. Man muss sich darüber klar sein, dass die gegenseitige feindliche Einstellung der beiden Vereine zu einem deutlichen Symbol der tiefen Polarisierung der literarischen Szene Österreichs geworden ist und dass das Verbot der doppelten Mitgliedschaft sogar im Statut der Grazer Autorenversammlung eingeschrieben wurde und bis heute funktioniert. Dessen ungeachtet war und ist PODIUM ein Treffpunkt der Literaten aus der beiden Parteien und der älteren wie jüngeren Generation geblieben, was gerade in der 1968 folgenden Epoche oft besonders problematisch bzw. konfliktreich war.

Diese Offenheit, die schon in den frühesten Gesprächen im Kreise der Gründer ausdiskutiert wurde, ist anfänglich noch mit einer deutlichen Beschränkung versehen. Gerade im Fall des Literaturkreises PODIUM sollte das stark ausgeprägte regionale Profil dieser Autorenvereinigung nicht verwundern, da die Idee des konzentrierten Wirkens für Niederösterreich als Grundlage für alle kollektiven Aktivitäten dieses Gremiums am Anfang ihres Bestehens fungierte. Auch der Name des besagten Literaturkreises wurde zum Ausdruck dieses Profils und war früher noch mit dem zusätzlichen Hinweis „Schloss Neulengbach“ versehen worden, also mit einem Ort im Bezirk Sankt Pölten-Land, an dem die formelle Geschichte der Gesellschaft begonnen hatte.

Wilhelm Szabo hat einen seiner ersten Texte, in dem er PODIUM einem breiteren Publikum vorstellte, schon in der Einleitung mit einem Bekenntnis zu seiner Heimat versehen: „Österreichs raumgrößtes Bundesland, der industriell mehr oder minder stark durchsetzte ländliche Kreisring um Wien, hatte es seit jeher schwerer als andere österreichische Bundesländer, ein eigenes geistiges Profil zu entwickeln. Dem Sog und Einfluss der Großstadt in seiner Mitte am stärksten und unmittelbarsten ausgesetzt, stand es als Kulturgebiet gerne in deren Schatten, soweit es als solches nicht überhaupt anonym bleibt. Vor allem seine literarische Physiognomie erschien zeitweilig allzu unkenntlich und verschwommen und hob sich von jener der Haupt- und Residenzstadt und späteren Bundeshauptstadt kaum ab“ (Szabo 1971:4). Wir sollen diese geographische Umrahmung des Autorenvereins, oder um es besser zu sagen: seine Selbstdefinierung, keinesfalls als eine Art Beschränkung auffassen. Es geht nicht darum, was Robert Musil einmal gesagt hatte, dass selbst „das Favorisieren der landsmännischen Lokaldichter“ als ein „Symptom des Verfalls des allgemeinen Begriffs der Dichtung“ zu verstehen sei (zit. nach Wagner 1984:5). Mit der Gründung einer niederösterreichisch-orientierten Gruppierung ging es hauptsächlich darum, ein weites, aber kulturell-organisatorisch vernachlässigtes Land grundsätzlich zu beleben und von da aus die künftige Wirkung auszurichten. Gleichzeitig war dem Gründer-Kreis klar, dass der Verein aus reichen kulturellen und literarischen Traditionen dieser Region schöpfen darf und muss. Wie kompliziert diese Selbstdefinierung war, beweist aber

ein Stich- oder vielmehr ein Kennwort, das den Weg zur Gründung bestimmte – es hieß „Niederösterreichbezogenheit“ – ein Terminus, den auch Szabo mitgeprägt hat. Um diesen Begriff zu verstehen, ist es wohl am besten, den Autor wörtlich zu zitieren: „Nicht zu leugnen freilich ist, dass sich die in irgendeinem Bezug Niederösterreich zugehörigen Schriftsteller von Anfang an in einem sehr fühlbaren Nachteil gegenüber jenen der meisten übrigen österreichischen Bundesländer befanden. [...] Hier Wandel zu schaffen, hat sich der neugegründete Literaturkreis >Podium< [...] zum Ziele gesetzt. [...] Eine gewisse Schwierigkeit, die nicht verhehlt werden soll, ergibt sich aus der Frage: Welche Schriftsteller sind Niederösterreich zuzuzählen? Können nicht, um das naheliegende Beispiel zu nennen, manche mit gleichem Recht wie von Niederösterreich von Wien reklamiert werden? Das Problem ist bloß scheinbarer Art. [...] Es wird nicht die Bedingung eines großen oder kleinen niederösterreichischen Abstammungsnachweises für die Mitarbeit in >Podium< geben, nichts von jener engen und engstirnigen Interpretation des Begriffes des niederösterreichischen Schriftstellers, durch die eine vollzählige Erfassung des wesenhaft niederösterreichischen Dichtungsbestandes, des äußerlich oft schwer erkennbaren, sehr zum Schaden der geistigen Geltung des Landes, bisher verhindert wurde. Denn das spezifisch Niederösterreichische ist nicht allein das Ergebnis herkunftsmäßiger Konstellationen“ (Szabo 1971:4-5).

Ich habe absichtlich dieses lange Zitat aus einem Artikel mit fast konstitutivem Charakter ausgesucht, weil es auf indirekte Weise Antwort auf die Frage gibt, warum die regionale Homogenität in dieser regional ausgerichteten Organisation *nicht* herrschte. Zwar spielte sie, wie schon erwähnt, bei der Gründung des Literaturkreises eine bedeutende Rolle, wurde jedoch von den Protagonisten des Vereins durch die Intensität ihres Engagements, das schon bald weit über die Grenzen des Bundeslandes hinausreichte und auch überregional auf Resonanz stieß, rasch relativiert.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Literaturkreises gehörte immer die Herausgabe des eigenen gleichnamigen Organs, der Literaturzeitschrift „Podium“, die schon im ersten Jahr nach der Gründung dreimal, später viermal pro Jahr erschien, in Form eines bescheidenen Heftes. Seit 2000 werden alljährlich zwei Doppelhefte im Buch-Format DIN A5 mit stolzen 150 bis über 250 Seiten publiziert. Alfred Gesswein, einer der Gründer und graphischer wie literarischer Gestalter dieses Periodikums, hat in der ersten Nummer eine humoristische Schilderung der vorschwebenden Leitideen dieser Schrift unter dem Titel „Steckbrief einer Zeitschrift“ veröffentlicht: „Geboren: Wien/Zuständig: Schloß Neulengbach, NÖ/Grösse: Hinreichend um über Zäune zu sehn/Mund: Kein großes Blatt davor/Augen: Stechend, durchdringen auch starke Wucherungen/Besonderes Merkmal: Stößt mit der Zunge an Allzuetabliertes/Bekleidung: Nicht sehr wesentlich (rotes Hemd, schwarze Hose und umgekehrt)/Recherche: Schmeißt Knallkörper während des Unterrichts/Profil: Noch nicht ausgeprägt, Kein Ansatz zum Doppelkinn“ (AG 1971:3).

Seit 2004 ist regulär jedes Heft abwechselnd einem Thema oder der Literatur eines Landes gewidmet. Denn den bereits erwähnten Postulaten aus der Gründungszeit des

PODIUM muss man unbedingt noch ergänzend die Öffnung zu neuer Literatur insbesondere der Nachbarländer, der mittel- und südosteuropäischen Staaten hinzufügen. Beispiele sind: die Literatur aus Russland (Podium 2000, Nr. 113/114), Polen (2002, Nr. 125/126), Tschechien (2003, Nr. 129/130), Ungarn (2005, Nr. 135/136), aus der Slowakei (1993, Nr. 88 und 2006 Nr. 141/142), aus der Schweiz (2008, Nr. 149/150), aus Serbien (2009, Nr. 151/152), Kroatien (2013, Nr. 167/168), aus der Ukraine (2016, Nr. 179/180) und jüngst, im Jahre 2017, aus der Türkei (2017, Nr. 183/184). Mit der Zeit erfuhr auch dieses Postulat breitere Gestaltung. In der Vergangenheit wurden auch exotische Literaturen der deutschsprachigen Leserschaft näher gebracht, so mit dem Afrika-Heft (2011, Nr. 161/162) und dem Lateinamerika-Heft (2015, Nr. 175/176). Bereits in Planung ist ein China gewidmetes Doppelheft (voraussichtliches Erscheinungsjahr: 2018). Zu dieser zweiten Art der Ausgaben, also den „Landheften“, kann man auch das Südtirol-Heft zählen, das im April 2001 veröffentlicht wurde und dessen Auflage seit Jahren vergriffen ist (2001, Nr. 119/120). Seine Produktion ist ein Paradebeispiel für die vielfältigen Interessen der Gruppierung, die immer im eigenen Kodex der nationalen und internationalen Verpflichtungen die Sorge für die unbekannte Literatur großgeschrieben hat. Ich hoffe, damit die Universalität der Kategorie der sogenannten „Länderhefte“ umrissen zu haben, die in der Nomenklatur für den inneren Gebrauch des Kreises die Sonderausgaben bezeichnen, die nicht immer nur den einzelnen Nationalliteraturen in Übersetzungen gewidmet wurden, sondern auch den Literaturen von Regionen wie auch ganzer Kontinente.

Man kann sich die Qual der Wahl der Herausgeber vorstellen, wenn sie die Fülle der zugesandten oder recherchierten bzw. angeforderten Texte auf ein bestimmtes Maß zuschneiden mussten. Diese „Länderhefte“ waren aber keinesfalls die einzigen Veröffentlichungen der Vereinigung, wo fremde Literaturen ihre Spuren hinterlassen haben. Ein Paradebeispiel dafür ist das 1986 herausgegebene „Podium“-Heft Nr. 60, in dem sich Gedichte und Kurzprosa aus der Feder von Autoren der Österreich umgebenden Länder befinden, darunter u.a. auch der polnischen Nobelpreisträgerin von 1996, Wisława Szymborska<sup>4</sup>. Den Anlass dafür und das diesbezügliche literarische Programm von PODIUM porträtiert am besten die Einleitung zu diesem Heft in Form eines Gedichtes von Doris Mühringer, einem der bedeutendsten Mitglieder der Gruppe:

*Über dein Gartenbeet, Nachbar, über mein Gartenbeet,  
Nachbar  
geht die blaue Nacht.  
Aber von deinem Beet, Nachbar, herüber zu meinem geht  
kein Weg. Hat's der Herr nicht bedacht?*

<sup>4</sup> Im „Podium“-Heft 60 sind folgende aus dem polnischen von Oskar Jan Tauschinski übersetzten Gedichte von Szymborska zu lesen: „Das kurze Leben unserer Ahnen“, „Torturen“, „Der Klassiker“, „Lebenslauf schreiben“ (S. 12-13).

*Aber ein Zaun ist gezogen: um dein Haus, um mein Haus.  
 Ein hoher Zaun. Wie ihn große Meister baun.  
 Unseren Rosenstrauch huben sie aus, alle Wurzeln gruben sie aus  
 zwischen dir und mir, um den Zaun zu baun.  
 Du liegst wach in der Nacht, Nachbar, ich lieg wach  
 in der Nacht, Nachbar,  
 in der großen Nacht.  
 Hast du nachgedacht, Nachbar? Ich hab nachgedacht,  
 lieber Nachbar:  
 Er hat es bedacht! (1986, Podium 60:1).*

### Zitierte Literatur

- AG [Gesswein Alfred], 1971, Steckbrief einer Zeitschrift, in: Podium 1, S. 3.
- AMANN K., 2010, Bekenntnisbuch österreichischer Dichter, in: [http://www.stifter-haus.at/lib/publication\\_read.php?articleID=201](http://www.stifter-haus.at/lib/publication_read.php?articleID=201).
- Bekenntnisbuch österreichischer Dichter, 1938, Bund österreichischer Schriftsteller (Hg.), Wien.
- HUSZCZA K., 2016, Das Südtirol-Heft der Zeitschrift „Podium“ – ein Beitrag zur literarischen Neudefinierung eines Zwischenlandes, in: Lopuschanskyj J./Radchenko O.A. (Hg.), Tagungsband der 4. Österreich-Tage in Drohobytsch (27. September – 3. Oktober 2015). Komparatistische Forschungen zu österreichisch-ukrainischen Literatur-, Sprach- und Kulturbeziehungen. Bd. 4, Drohobytsch/Innsbruck, S. 64-71.
- STIX G.W., 1994, Die Nationalen Literaturen in einem vereinten Europa, in: Podium 94, S. 46-50.
- SZABO W., 1971, Zur Gründung des Literaturkreises „Podium“, in: Podium 1, S. 4-5.
- WAGNER K., 1984, Anmerkungen zum Regionalismus in der Gegenwartsliteratur, in: Podium 51, S. 5-6.
- WEINMAR C.K., 2006, Der junge Wilhelm Szabo. Leben und Werk 1901 bis 1933, Wien (unveröffentl. Diss.).

### Literature without borders. About the inter-regional development of a Lower Austrian literary journal “Podium”

The Literary Circle PODIUM Schloß Neulengbach was established as a regional group of Lower Austria, which with time transformed into the Austrian nationwide body with international ambitions. In the present study an attempt to describe this development was undertaken, based on the noticeable changes that took place in an organ of this group of the same name as the Circle – the literary journal “Podium”. In 2016 both PODIUM and “Podium” celebrated their 45th anniversary and nowadays they belong to important and recognized phenomena on the literary stage of the Republic of Austria.

**Keywords:** Austrian literary stage, literary circle PODIUM, Lower Austria literature.